Predigt am 27. Mai 2008 in der Kirchengemeinde Marzahn/Nord über 5. Mose 6,4-9

Liebe Gemeinde, am vorigen Sonntag, dem Trinitatis-Fest haben wir über Gottes Wesen in seiner Dreiheit von Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist nachgedacht. Heute werden wir durch unseren Predigttext daran erinnert, dass er der Gott Israels ist und dass das wichtigste Glaubensbekenntnis der Juden auch unseres ist:

> Höre, Israel: der Herr, unser Gott, ist ein Herr.
> Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft.
> Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen dir ins Herz geschrieben sein, und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest und wenn du auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst.
> Du sollst sie zum Denkzeichen auf deine Hand binden und sie als Merkzeichen auf der Stirne tragen, und du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses schreiben und an deine Tore.[1]

Unser Gott ist ein Gott – die Betonung liegt auf dem Wort ein(s) – ein einziger Gott, einer der alles Göttliche in sich vereinigt. Ich höre immer wieder die Meinung, dass es wichtig sei, dass die Menschen überhaupt einen Gott haben und an etwas Göttliches glauben. Welcher Gott - das sei nicht so entscheidend. Ob Muslim, Hindu, Buddhist oder Christ – Hauptsache der Mensch sei religiös und habe überhaupt eine Religion. Ja, selbst wenn der über viele Jahrhunderte ausgestorbene Glaube an die Götter der alten Germanen heute durch rechte Kreise wiederbelebt wird, finden manche das in Ordnung – in der Meinung: Besser irgendein Glaube als gar kein Glaube. Dahinter scheint mir die Ansicht zu stehen, dass der Atheismus der meisten Menschen um uns herum die eigentliche Gefahr sei. Besser sei es also, viele Götter zu verehren als gar keinen.

In der Heiligen Schrift wird dies anders gesehen. Viele Götter zu verehren ist genauso gut wie gar keinen Gott zu haben, denn der Mensch stellt sich damit über die Götter. Er hat die Auswahl. Wenn der eine Gott die Wünsche, die man hat, nicht erfüllt, geht man eben in den Tempel eines anderen und versucht es mit dem nächsten. Daraus entwickelt sich dann mit der Zeit eine Wissenschaft, welchen Gott man wegen welcher Angelegenheit am besten bittet. So haben die Götter „sich“ spezialisiert oder besser gesagt, wurden von den Menschen dafür „ausgebildet“ und mit den entsprechenden Symbolen versehen: der eine für die Heilkunst, der andere für die Liebe, Schönheit, den Krieg, den Handel... Wir kenne die griechischen und römischen Götter bis heute. Im Sommer werden wieder Neptun-Feste gefeiert – und ohne diese ganzen Göttersagen zu kennen, kann man die Bilder in unseren alten Schlössern und Palästen nicht verstehen. Zwar hängen dort auch Gemälde mit biblischen Szenen, aber die Mehrzahl dürfte doch den Göttern der Antike gewidmet sein.

Nicht nur Götter gibt es dort zu sehen, sondern auch die schönen Göttinnen – und die Geschichten von Liebe und Krieg, Eifersucht und Neid, die da erzählt werden, erinnern wirklich sehr an das, was sich unter uns Menschen abspielt. Insofern hatten die Wegbereiter des heutigen Atheismus schon recht, dass es sich um eine Projektion des menschlichen Lebens in den Himmel handelt, um Götter und Göttergeschichten, die von Menschen gemacht sind.

Das wird dem Volk Israel und so auch uns aber schon seit uralter Zeit in der Heiligen Schrift ebenso gesagt: All die Götter der Völker ringsum, die sind von Menschen gemacht, die sind aus Holz oder Gold oder Silber, die sehen zwar schön aus, aber helfen können die nicht. Sie sind das Werk eurer eigenen Hände.

Gott, der Herr, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist ganz anders. Er hat uns Menschen erschaffen. Er hat die ganze Welt erschaffen, darum können wir ihm nichts geben, was ihm nicht ohnehin schon gehört.

---

1 Züricher-Übersetzung von 1931

Er selbst hat sich sein Volk Israel erschaffen, indem er Abraham erwählte und ihm versprach, aus ihm ein großes Volk zu machen. So ist Gott eifersüchtig. Er duldet nicht die Verehrung anderer Götter neben sich. Die Versuchung war für uns Menschen immer groß, es einfach doch mal mit den anderen Göttern zu versuche, mal zu gucken, was von den anderen an Weisheiten erzählt wird, sich ihr Bild auch hinzustellen und sei es nur als schöne Schnitzerei. Und irgendwann fing dann jemand an, es zu schmücken, Opfergaben davor hinzustellen, davor zu beten.

Uns ist dies verboten. Wir sollen uns kein Bild von Gott machen. - Aber wir haben doch so gern Bilder! So haben wir Christen uns immer wieder doch welche gemacht. Heilige wurden und werden sie genannt. Zwar sind sie Gott unterstellt und jeder Katholik weiß, dass sie nicht Gott selbst sind. Aber sie mindern für uns den Abstand zu Gott, indem wir Vermittler einschalten – zuerst Menschen, die besonders dazu geweiht wurden, und dann die schon verstorbenen Heiligen, als wenn es nicht genügt, dass Jesus für uns beim Vater eintritt und unser Fürsprecher ist.

Im Glaubensbekenntnis Israels wird betont, dass wir Gott lieben sollen mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unserer Kraft und der uns zur Verfügung stehenden Macht. Wenn wir dies ernst nehmen, - dieses „all“ - dann bleibt uns da gar nichts mehr übrig, womit wir anderen Göttern oder Wesen verehren könnten.

Mensch und Gott stehen sich hier gegenüber und der Mensch lässt sich ganz erfüllen von Gott, sein ganzes Wesen durchdringen, sein Denken und Fühlen, seine Ziele und Wünsche. Und doch weiß Gott darum, wie schnell wir Menschen dies vergessen, uns so daran gewöhnen, dass wir es nicht mehr wahrnehmen und dann verleugnen. So sagt er hier: Ich befehle euch dies. Das ist Gesetz.“- Da gibt es keinen Widerspruch. Befehl ist Befehl.[2] Da kann man nicht diskutieren: „Du **sollst** deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft!“

Nicht nur wir selbst bekommen dies eingeschärft. Wir sollen es auch den Kindern einschärfen und davon reden, ob wir zu Hause sitzen oder draußen unterwegs sind, wenn wir schlafen gehen und morgens, wenn wir aufstehen. Auch alle, denen wir begegnen, sollen es erfahren: Gott ist nur einer. Ihn sollen wir lieben. Er allein will in unserem Herzen wohnen.

Das Wissen um ihn soll nicht verloren gehen in den Generationen, die einander ablösen im Lauf der Geschichte. Es soll Gesprächsthema sein. Und damit wir es nicht vergessen, sei es gut, sich Denkzeichen auf die Hand zu malen. Immer, wenn ich etwas mit meinen Händen tue und deshalb auf sie schaue, würde ich an Gott erinnert. Das könnte für uns ein kleines Dreieck sein, wie unser Fenster hier oben oder ein anderes Symbol, vielleicht auch einfach eine „1“.

Dieses Zeichen, so wird vorgeschlagen, könnte man auch auf der Stirn zwischen den Augen haben, wie es die Inderinnen mit dem Punkt machen. Dann würde jeder, der mich ansieht, an Gott erinnert werden. Ich könnte dieses Zeichen auch an die Pfosten der Wohnungstür malen. Dann sehe ich es jedes Mal, wenn ich hinausgehe und werde erinnert: Es ist wichtig dort draußen Gott als den alleinigen Herrn zu bezeugen. – Oder beim Hineingehen in die Wohnung: Ich habe auch im privaten Bereich, Gott unseren Herrn zu bezeugen.

Fromme orthodoxe Juden machen dies bis heute. Bei uns Christen war es bis heute, soweit ich weiß, nie üblich, sich diese Denkzeichen zu malen. Wahrscheinlich würden wir uns selbst, wenn wir es täten, sehr schnell an die Zeichen gewöhnen und sie dann nicht mehr sehen und wahrnehmen. Dass sie hier im 5. Buch Mose erwähnt werden, ist für mich ein Zeichen, wie vergesslich Gott uns Menschen einschätzt, selbst wenn er uns seine Worte ins Herz legt.

Gott, der lebendige, wahre Gott ist für uns Menschen erst einmal und oft sehr fern. Wenn wir uns sein Bild nicht wie bei den anderen Religionen in die Wohnung stellen können, dann gerät er ganz schnell in Vergessenheit. Etwas anzuschauen ist viel leichter und geht viel schneller als die Heilige Schrift zu lesen und auf Gottes Worte zu hören und sie ans eigene Herz ran zu lassen. Ich muss dabei offen sein zur Konfrontation mit dem ganz anderen, der eben nicht Mensch ist, sondern so ganz anders – eben Gott – der Eine, für den es nichts Vergleichbares gibt.

2 s. 5. Mose 6,1-3 + 5,29

Ein Kind erzählte mir, dass es so gern im Himmel wäre und Gott dann ganz viel fragen wolle. Ich fragte: „Was würdest Du ihn fragen?“ Es sagte: „Na, wie alt er ist.“

Dass Gott kein Alter hat wie wir Menschen, das ist nicht nur für ein Kind schwer zu verstehen, dass er so ganz, ganz anders ist: Er der Schöpfer. Er ist der Anfang und das Ende unseres Lebens. Er wohnt in meinem Herzen – und in Deinem – in Eurem – wie bei den Christen in China und Afrika, Indien, Vietnam, Amerika und Australien, Russland und Polen, in Israel und Palästina. Er verbindet uns untereinander. Er lässt uns einander verstehen über alle Unterschiede der Kulturen hinweg!

So konnte dieses Glaubensbekenntnis Israels zu unserem werden. Denn Jesus hat es uns ans Herz gelegt. Als er nach dem wichtigsten Gebot gefragt wurde, da hat er es zitiert und hinzugefügt: „und Deinen Nächsten wie Dich selbst.“

Wir Christen haben lange Zeit nur den Mittelteil dieser Gleichung gehört und die Nächstenliebe betont: Gottesliebe = Nächstenliebe. Wir haben all unsere Kraft in die Liebe zum Nächsten gesteckt und dem Vorbild des barmherzigen Samariters nachzueifern. Heute fällt der Blick mehr auf den letzten Teil der Gleichung „...liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ - dass es notwendig ist, zuerst einmal sich selbst anzunehmen und zu lieben, ehe man in der Lage ist, andere Menschen zu lieben und ihnen wirklich Gutes zu tun. Die Notwendigkeit Gott zu lieben mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzer Kraft gerät dabei ganz leicht aus dem Blick.

Wenn wir Menschen aber Gott, unseren Schöpfer aus dem Blick verlieren, setzen wir uns selbst an seine Stelle. Wenn niemand mehr über uns ist, sind wir selbst ganz oben. Dann haben wir die Last der Verantwortung zu tragen und andererseits die Freiheit, tun und lassen zu können, was uns gefällt. Ist doch schön, könnte man denken.

Ja, aber das funktioniert nicht. Wenn wir Menschen nicht sehen und merken, dass Gott existiert, dann heißt dies noch nicht, dass er wirklich nicht da ist, sondern nur, dass wir blind sind oder blind sein wollen, weil uns unsere Freiheit so gut gefällt, machen zu können, was wir wollen und selbst als Götter diese Welt zu regieren und zu gestalten.

So lasst uns etwas tun gegen das Vergessen Gottes, liebe Gemeinde. Wenn man etwas nicht vergessen will, dann schreiben wir es auf oder reden möglichst viel davon oder lernen es auswendig. Mancher macht sich vielleicht einen Knoten ins Taschentuch. Denkzeichen, Merkzettel sind gar nicht so schlecht. Lasst uns erfinderisch sein! Amen.

Fürbittengebet:

Himmlischer Vater, Du willst, dass wir Dich als unseren alleinigen Herrn anerkennen, und Du siehst, wie angefochten unsere kleine Schar von Christen hier im Ostteil Deutschlands ist und wie selbst in den Ländern, die bis vor einigen Jahren noch als christlich galten, sich das moderne Heidentum mit großer Macht und Schnelligkeit ausbreitet.

Herr, so manche sind schon zu uns nach Marzahn gekommen, um als Deine Missionare Dein Wort bekannt zu machen und neue Gemeinden zu gründen, junge Leute mit viel Elan. Ihre Arbeit war nicht vergeblich, doch ihre Erfolge bescheiden. Du forderst uns auf, von Dir zu reden als dem alleinigen Herrn dieser Welt. Deine Liebe zu uns will sichtbar werden in unserem Tun.

Wir bitten Dich für alle Bemühungen, den Menschen, die dich nicht kennen, das Evangelium zu bezeugen und zu erklären.

Wir bitten Dich für die Katecheten und Katechetinnen, die Religionslehrer und -lehrerinnen, die Gemeindepädagoginnen und -pädagogen, Pfarrer und Pfarrerinnen und für alle Eltern und Paten, die den Kindern und Jugendlichen von Dir erzählen. Schenke ihnen das feste Vertrauen, dass ihre Arbeit nicht vergeblich ist und der Samen, den sie ausstreuen aufgehen und Frucht bringen wird.

Wir bitten Dich für alle, die sich anstrengen, Dein Wort und die Kirche zum Thema in den Medien zu machen, damit wir in der Öffentlichkeit wahrgenommen und nicht länger verdrängt und

verschwiegen werden.

Wir bitten Dich für die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft, in den Medien, In den Parteien und Kommunen, dass auch sie Dich anerkennen als ihren Herrn und Retter und nach Deinem Wort fragen und Orientierung und Hilfe darin finden.

Wir bitten Dich für die Menschen, die nichts Neues mehr hören wollen, die sich zurückgezogen haben in ihre eigenen vier Wände und alle Probleme und Fragen draußen lassen möchten.

Wir denken an Menschen, die Schwierigkeiten haben, über das zu sprechen, was ihr Herz bewegt, die alles mit sich selbst versuchen abzumachen und denen der richtige Gesprächspartner fehlt. Herr, öffne unsere Herzen und Ohren für einander, schenke uns die rechten Worte! Zieh Du in unser Herz ein und bewege unsere Gedanken.

Wir beten gemeinsam: Vater unser....